

Litterarhistorisches.

Dvid's fünfzehnter Brief.

Im zweiten Jahrgang dieser Zeitschrift (1843) hat Herr Professor Schneidewin die Streitfrage über Aechtheit oder Unächtheit des 15ten ovidischen Briefes rasch und unwiderlegbar zu entscheiden gesucht durch Hinweisung auf eine Stelle der Amoren desselben Dichters¹, welche von den Vertheidigern der Aechtheit „wie ein Gorgonenhaupt“ den Zweiflern gegenüber gehalten wurde. Die Sache ist kurz und mit gewohntem Scharfsinn erörtert, und der Verfasser glaubt sich seines Argumentes so sicher, daß er selbst seine Darstellung für noch zu weiterschweifig halten müßte, käme es nicht auf „dauernde Ausrottung eines eingewurzelten Irrthums an.“ — Der hochverehrte Herr Verfasser möge es mir aber nicht übel nehmen, wenn ich meinerseits an der Stichhaltigkeit seines Argumentes so sehr zweifle, daß ich die Waffe, die er seinen Gegnern zu entreißen und siegreich gegen sie zu gebrauchen glaubte, wiederum gegen ihn wende. Auf die weitere Kritik des Briefes lasse ich mich durchaus nicht ein, nur soviel glaube ich beweisen zu können, daß jedenfalls von den Zweiflern andere Gründe zur Entscheidung vorgebracht werden müßten, als der nun zu besprechende.

In einer an Macer gerichteten Elegie nämlich erwähnt der Dichter der Sappho auf eine Weise, welche nur durch Anspielung auf eine in dem angezeifelten Briefe vorkommende ausführlichere Stelle erklärlich schien. Er führt dort Inhalt und Umfang seiner erotischen Schriftstellerei folgendermaßen an (II, 18³; 21):

Aut, quod Penelopes verbis reddatur Ulixi
Scribimus, aut lacrymas, Phylli relicta, tuas.
Quod Paris, et Macareus, et quod male gratus Iason
Hippolytique parens, Hippolytusque legant:
Quodque tenens strictum Dido miserabilis ensem
Dicat, et Aeoliae Lesbis amica lyrae.

(Hier sei im Vorbeigehen erwähnt, daß es doch schwerlich, wie Schneidewin will, am natürlichsten wäre, das „strictum ensem tenens“ auch auf Sappho, d. h. auf eine ähnliche Situation derselben in dem von Dvid wirklich geschriebenen Briefe zu beziehen: grammatisch kann die Beziehung eben so gut hineingelegt werden als nicht; nach Gründen historischer Wahrscheinlichkeit kaum; denn der Zeit Dvid's war Sappho doch gewiß in keiner andren Situation bekannt, was ihr Lebensende betrifft, als in der allbekanntesten des leucadischen Sprunges). — Aber auch die Antworten, welche ihm nach seiner Fiction Sabinus aus allen jenen Gegenden zurückbringt, beschäftigen den Dichter:

Candida Penelope signum cognovit Ulixis,
Legit ab Hippolyto scripta noverca suo.
Iam pius Aeneas miserae rescripsit Elissae,
Quodque legat Phyllis, si modo vivit, habet.
Tristis ad Hysipylen ab Iasone littera venit,
Det votam Phoebæ Lesbis amata lyram.

Nun heißt es im bestrittenen Briefe v. 181:

Et chelyn Phoebæ, communia munera, ponam
Et sub eo versus unus et alter erit:
„Grata lyram posui tibi, Phoebæ, poetria Sappho,
Convenit illa mihi, convenit illa tibi.“

Augenscheinlich wird hier dasselbe berichtet, und Vörs, in seinen Prolegom. p. XLVI stützt darauf seinen Hauptbeweis der Aechtheit. Allein, sagt hierauf Schneidewin, es folgt aus der Vergleichung beider Stellen gerade — das Gegentheil. Hören wir ihn selbst: „Der wahre Dvid sagt: Sappho, jetzt vom Phäon mit befriedigender Antwort (durch die Epistel des Sabinus) beglückt und geliebt (amata) gebe dem Phöbus die gelobte Leyer. Wo gelobt sie sie dem Phöbus im 15ten Briefe? Sie gelobt sie dem Phöbus, wenn sie das leucadische Sturzbad glücklich überstanden habe und von Lie-

besglut gekühlt sei! Wer kann solche Sprünge vereinigen?!“ — Es thut mir leid, hier durchaus keine Sprünge zu sehen, als den einen, den in's Meer, der aber gewiß so gut motivirt ist als nur irgend etwas, und sich auch mit dem „Lesbis amata“ bestens verträgt. Man lese doch nur, was im Briefe unmittelbar vorhergeht. Sappho erzählt, im Traum eine Maske gesehen zu haben, welche ihr den Sprung vom leucadischen Felsen rieth. Warum rieth sie dieß? Einmal, damit Sappho von dem Verzehrenden ihrer Blut geheilt würde, dann aber, damit diese Blut nun übergehe auf Phaon; denn „hanc legem locus ille tenet“. Als Beispiel wird Deucalion angeführt, der auch, von Liebesglut zu Pyrrha verzehrt, den Sprung that — nec mora; versus amor teligil lentissima Pyrrhae pectora. Also auch Phaon wird dadurch zur Liebe gezwungen und Sappho ist *amata*; und als *amata*, sagt Ovid Amor. II. 18 l. l., möge sie jetzt ihre Leyer dem Apoll zu Ehren niederlegen, welche sie ihm in unserem Briefe gelobt. Für welchen Fall hat sie aber dieselbe dem Apoll gelobt? Für den Fall, daß sie den Sprung glücklich überstanden, d. h. daß sie von ihrer Blut erleichtert (*igne levata*), aber von Phaon geliebt ist. Darum „*grata* lyram posui tibi, Phoebae, poetria Sappho“. Daraus wird klar, wie verfehlt andere Erklärungen sind; so die von Zahn, wenn er unsere Stelle interpretirt: *Iniquo amatoris responso cogatur dare!* und wie sehr H. Prof. Schneidewin im Recht war, diese zurückzuweisen; zugleich glaube ich aber nachgewiesen zu haben, daß, man möge nun von den übrigen, aus Sprache, Vorkommen und Stelle des Briefes in den Handschriften entnommenen Beweisgründen halten was man wolle, wenigstens der von Schneidewin als entscheidend vorgebrachte nicht gültig sein kann.